



Und wieder schaut man sinnend in die graue Abendluft, von der die Zweige sich heben als Schattenbild — und jetzt, jetzt hat man verstanden, Natur ist gerecht, im Pappelbaum wachsen Misteln, die wurzeln im Baum und kümmern sich gar nicht darum, ob ihm das bequem ist, sie haben Wurzeln, die nur da wohnen können, sie sind einmal so, und sieh, der Pappelbaum, der den Blümlein die Nahrung raubt, er muß die Mistel miternähren, und er tut es.

Merkwürdige Logik. Wenn wir nur ein Stücklein Mistelzweig hätten!

Die Misteln sind anmutige Pflanzen, sie wachsen wie ein Ornament mit ihren scharfen Zweigteilungen, ihren regelrechten Blättern und ihren perlartigen Früchten.



Die Mistel hängt zu Weihnachten im Zimmer, hie ein Zweiglein und da ein Zweiglein, und wenn zwei sich treffen unter dem Mistelzweig, darf er sie küssen, das ist erlaubt — in England, in Deutschland natürlich nicht.

Die Stechpalmenzweige mit den roten Früchten stehn warnend daneben und stechen jeden, der ihnen zu nahe kommt, sie wachsen nicht überall wild in Deutschland, aber sie sind sehr wetterhart. Die roten Früchte halten lange aus, im Frühjahr sind sie noch fast so frisch wie im Herbst. Das tun auch hie und da die Sauerdornfrüchte, die Berberitzen. Siehst du das Sträuchlein, das schimmert wie Korallen und doch wie Blut und sieht prächtig aus, ist so hübsch tapfer geworden, und wie es blühte, da war es so ungemein empfindlich, tupfte man auf die Mitte der Blüten, dann zogen all seine Staubgefäße sich ängstlich zusammen, ja das hat viel gelernt im Ernst des Lebens.